

**Zum Verschwinden des Menschen im Kapitalismus**  
**Referat von Herbert Böttcher / Pastoralreferent Koblenz**  
**bei der Tagung „Alle Energie für das System“, 12./13.9.08, Neuwied**

---

## **1. Vom Tod Gottes zum Tod des Menschen?**

Die Rede vom „Verschwinden des Menschen“ ist mir zum ersten Mal in Texten von J.B. Metz begegnet, die bis auf das Ende der 80er Jahre zurück gehen. In einem Text, der 2006 in Memoria Passionis erschien, fasst er seine Beobachtungen so zusammen:

„Die europäischen Modernisierungsprozesse machen, wo sie sich undialektisch einem vermeintlichen Stufengang des Fortschritts überlassen haben, den Menschen in seinem Subjektsein, in seinen menschlichen Beziehungsfähigkeiten und seinem Geschichtsbewusstsein nicht eigentlich stärker, sondern eher schwächer. Das Waren- und Tauschprinzip dieser Zivilisation hat inzwischen über den ökonomischen Bereich hinaus längst die seelischen Grundlagen unserer Gesellschaft erreicht und die Herzen der Menschen auf seine Weise kolonialisiert: Alles erscheint austauschbar.“<sup>1</sup>

Dies alles sieht Metz eingebettet in „eine menschenleere Evolutionslogik, in der schließlich die Geschichte durch ökonomische Naturgesetze, die Hoffnung durch das Kalkül und das Gedächtnis durch eine abstrakte Kommunikationstechnologie ersetzt wird“<sup>2</sup>.

Hier geschieht – so Metz - ein schleichender und sanfter Tod des Menschen. In Nietzsche sieht er den Propheten dieses Todes. Der von Nietzsche proklamierte Tod Gottes habe seine Kehrseite im Verschwinden des Menschen.

Nun will ich - ebenso wenig wie Metz - auf die simple These hinaus, die Menschen müssten zum Glauben an Gott zurückkehren, und alles werde gut. Mir geht es zunächst um die Metz'sche Diagnose und dann um die Frage, welche Möglichkeiten zu befreiendem und widerständigem Denken und Handeln aus dem jüdisch-christlichen Gottesgedächtnis freigelegt werden können.

Im Blick auf die Diagnose käme es zunächst einmal darauf an, die Rede vom Verschwinden des Menschen kapitalismuskritisch durchzubuchstabieren. Dann kann deutlich werden: Das den Menschen bedrohende „Waren- und Tauschprinzip“ ist nicht erst bedrohlich, wenn es über den ökonomischen Bereich hinausreicht. Und: Dass es sich nicht auf den ökonomischen Bereich begrenzen lässt, liegt in der Logik einer kapitalistischen Gesellschaft, deren Formprinzip die Ware ist. Was Metz eine „menschenleere Evolutionslogik“<sup>3</sup> nennt, wird dann sichtbar als Dynamik einer ‚warenproduzierenden‘ Gesellschaft, in der immer mehr Lebensbereiche der Produktion von Waren zwecks Vermehrung des Kapitals um seiner selbst willen

---

<sup>1</sup> J.B. Metz, Memoria Passionis. Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft, Freiburg 2006, 76.

<sup>2</sup> Ebd., 92.

<sup>3</sup> Ebd.

unterworfen werden. Dann ist der Tod des Menschen kein sanfter, sondern ein blutiger, kein schleichender, sondern ein beschleunigter Tod.

## 2. Hauptsache Kapital – Nebensache Mensch

so ließe sich die kapitalistische Globalisierung charakterisieren. Wir erleben sie als einen Prozess, in dem der Globus den Gesetzen der Vermehrung des Kapitals unterworfen wird. Die mehr das Kapital zur Hauptsache wird, desto mehr wird der Mensch zur Nebensache bzw. zum Verschwinden gebracht. Im Hintergrund dürfte eine strukturelle Verwertungskrise des Kapitals stehen. Sie treibt zur Jagd nach immer neuen Verwertungsmöglichkeiten in Raum und Zeit, zur Globalisierung der Märkte, zu längeren und flexibleren Arbeitszeiten, Reallohnsenkungen und Niedriglöhnen, zur Privatisierung öffentlicher Güter und Dienstleistungen, zur Instrumentalisierung der Natur ...

In diesem Prozessen werden zwei mit dem Kapitalismus notwendig verbundene zerstörerische Logiken sichtbar: die Konkurrenz- und Verwertungslogik.

### 2.1 Die Logik der Konkurrenz

wird deutlich in einem Zitat des Wirtschaftswissenschaftlers Alvin Toffler:

*Die „immer weiter aufdrehende, dynamische Wertschöpfungsmaschine ist die Quelle wirtschaftlichen Fortschritts. ... Wer den Anschluss an sie nicht hat, wird von der Zukunft ausgeschlossen. ... Langsame Volkswirtschaften werden also ihre Nervenreaktionen beschleunigen müssen, oder aber sie gehen vieler Aufträge und Investitionen verlustig oder werden ganz aus dem Rennen geworfen.“<sup>4</sup>*

Die „dynamische Wertschöpfungsmaschine“ erzwingt einen Konkurrenzkampf zwischen denen, die mit ihrer Dynamik mithalten wollen. Er zeigt sich als Konkurrenzkampf zwischen den Standorten, an denen sich ihre Dynamik am optimalsten entfalten kann, aber auch zwischen den Individuen, deren Arbeitskraft entsprechend ausgebildet und dann ‚flexibel‘ und ‚mobil‘ und vor vollem kostengünstig einsetzbar sein muss. Im Rahmen global verschärften Wettbewerbs – also je mehr die dynamische Wertschöpfungsmaschine aufdreht - wird Konkurrenz zur Vernichtungskonkurrenz. Diejenigen die nicht mithalten können, werden – so Toffler - „aus dem Rennen geworfen“ - und zwar „ganz“. Die Konsequenz sind Mauern und Stacheldraht:

*„Eine große Mauer trennt die Schnellen von den Langsamen, und diese Mauer wird mit jedem Tag, der vorübergeht, höher.“<sup>5</sup>*

Die „große Mauer“ an den Grenzen der kapitalistischen Zentren in Form von Stacheldraht und perfekten militärischen Überwachungssystemen ist Ergebnis der Ausgrenzung durch Konkurrenz. Sie ist zugleich ein Symbol dafür, dass der Ausgrenzungskapitalismus die Antwort auf seine zerstörerischen Wirkungen in einer Sicherheitspolitik sucht, die mit polizeistaatlicher und militärischer Gewalt umgesetzt wird. Die als ‚überflüssig‘ Ausgegrenzten werden zum Sicherheitsproblem.

---

<sup>4</sup> Alvin Toffler, Machtleben. Wissen, Wohlstand und Macht im 21. Jahrhundert, Düsseldorf 1990, 477f.

<sup>5</sup> Ebd. 481.

## 2.2 Logik der Verwertung

Die Logik der Konkurrenz exekutiert die Logik der Verwertung. Im Konkurrenzkampf wird selektiert in verwertbares ‚Humankapital‘ und überflüssige Kostenfaktoren. Diejenigen, die auf Sozialleistungen angewiesen sind, ebenso Kranke und Alte sollen den Verwertungsprozess als Kostenfaktoren möglichst wenig belasten. MigrantInnen sind als Fachkräfte („die besten Köpfe der Welt“<sup>6</sup>) und billige Arbeitskräfte zu gebrauchen, während Menschen in Not auf abgeschottete Grenzen bzw. auf eine immer brutalere Abschiebpraxis stoßen. Die Folgen von Hunger und Gewalt, wirtschaftlicher Perspektivlosigkeit und Verzweiflung, Verfolgung und Flucht sollen von den Standorten, an denen die „dynamische Wertschöpfungsmaschine“ auf Hochtouren läuft, möglichst fern gehalten werden. An Flüchtlingen und MigrantInnen wird

*in aller Offenheit exekutiert, was die innerste Logik des Kapitalismus überhaupt ist: die Tendenz nämlich, den Menschen auf seine ‚ökonomische Nützlichkeit‘ als Verausgabungseinheit von rentabler Arbeitskraft und ‚Leistung‘ zu reduzieren. Was bei den eigenen Staatsbürgern noch nicht mit letzter Konsequenz möglich ist, nämlich nur die rentabel vernutzbare Leistungsmaschine Mensch als Mensch ‚anzuerkennen‘, nicht aber die aktuell unbrauchbaren Kinder, Alten und Kranken oder sonst wie nicht Leistungsfähigen, das tritt bei der Behandlung der Migranten mit aller Brutalität zu Tage: sie müssen jung und gesund sein, am besten anderswo gut ausgebildete Olympiakämpfer, am besten kinderlos, vaterlos, mutterlos, ohne Anhang und Verpflichtung außer der einen, ‚nützlich‘ zu sein für den hiesigen Verwertungsprozess.“<sup>7</sup>*

Aber auch die ‚Nützlichen‘ stehen unter dem Druck, sich den Gesetzen der Verwertung zu unterwerfen - und zwar ‚eigenverantwortlich‘. Jeder soll zum „Unternehmer seiner Arbeitskraft und Daseinsvorsorge“<sup>8</sup> werden. „Eigeninitiative und Selbstverantwortung ... müssen stärker entfaltet werden.“<sup>9</sup> Jeder ist für die Verwertung seines ‚Humankapitals‘ ‚selbstverantwortlich‘. In dieser Logik wird im Rahmen von Hartz IV „gefördert und gefordert“.

Über die Betroffenen hinaus enthält das Programm von Fördern und Fordern eine Botschaft an alle, die gezwungen sind, ihr ‚Humankapital‘ zu vermarkten: Sie sollen fit und allzeit bereit sein für die Verwertung ihrer Arbeitskraft – und zwar zu den Bedingungen, die der Markt setzt. „Selbstverantwortung“ wird so zur selbstverantwortlich geleisteten Selbstunterwerfung: Je ‚selbstloser‘, desto brauchbarer. Menschen sollen ihr ‚Selbst‘ hingeben an die das ‚Humankapital‘ verwertende dynamische Wertschöpfungsmaschine – und darin verlieren.

Die allumfassende Mobilisierung des Menschen zu Verwertungszwecken könnte das wesentlichen Charakteristikum des globalisierten Kapitalismus sein. Das Prinzip der

---

<sup>6</sup> So hat es die rot-grüne Bundesregierung 2002 in einem Faltblatt zum neuen Einwanderungsgesetz formuliert. Im gleichen Text werden den BürgerInnen Maßnahmen versprochen, mit denen „der Aufenthalt ausreisepflichtiger Ausländer effektiver und schneller beendet“ werden kann.

<sup>7</sup> Robert Kurz, Weltordnungskrieg. Das Ende der Souveränität und die Wandlungen des Imperialismus im Zeitalter der Globalisierung, Bad Honnef 2003, 227.

<sup>8</sup> Kommission für Zukunftsfragen der Freistaaten Bayern und Sachsen, Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit in Deutschland. Entwicklung, Ursachen und Maßnahmen. Teil III, Maßnahmen zur Verbesserung der Beschäftigungslage, Bonn 1997, 36.

<sup>9</sup> Ebd.

Selbstaktivierung zu permanenter Selbstverwertung soll Körper, Herz und Verstand der Menschen ganz besetzen. Sie sollen darin auf- oder untergehen.

### **2.3 Die Nähe zwischen Konkurrenz, Verwertung und Rassismus**

Im Konkurrenzkampf der sich selbst Verwertenden „aus dem Rennen geworfen werden“ (Toffler) ist nichts anderes als Selektion in ‚Verwertbare‘ und für die Verwertung ‚Überflüssige‘. Wo Gesellschaften im Rahmen einer nach Verwertbarkeit selektierenden Konkurrenz organisiert werden, ist Rassismus jederzeit abrufbar, wenn sich die Konkurrenz mit einer verschärften gesellschaftlichen Krise verbindet. Ökonomische Selektion durch Konkurrenz, Politik der Ausgrenzung der Nicht-Verwertbaren sowie rassistische Ideologie und Gewalt bedingen sich gegenseitig. Letztere können verstanden werden als Fortsetzung der kapitalistischen Konkurrenz in seiner gesellschaftlichen Krise, in der es für immer weniger Menschen eine Perspektive gibt. Die Angst vor dem sozialen Abstieg lässt bis weit in die Mittelschichten hinein das Bedürfnis nach Abgrenzung und Abwertung derer aufkommen, die im Konkurrenzkampf auf der Strecke bleiben. Hier findet sich ein Nährboden für Ausländerfeindlichkeit und rechtsextreme Orientierungen, die bis weit in die Mitte der Gesellschaft reichen<sup>10</sup>. In den offenen Formen rassistischer Gewalt kommt in verwilderten und barbarischen Formen zum Ausdruck, was für den Kapitalismus immer gilt: Konkurrenz, Ausgrenzung Selektion.

In unterschiedlichen Krisen tritt um so deutlicher, was ‚Kapitalismus pur‘ und das „Prinzip des freien Wettbewerbs“ bedeuten. Max Horkheimer beschrieb bereits in den 30er Jahren:

*„Je reiner die bürgerliche Gesellschaft zur Herrschaft kommt, ... desto feindseliger und gleichgültiger stehen sich die Menschen ... gegenüber, desto mehr gewinnt das ursprünglich fortschrittliche Prinzip des freien Wettbewerbs auf der Grundlage sich verschärfender ökonomischer und sozialer Gegensätze den Charakter des dauernden Kriegszustandes nach innen und außen.“<sup>11</sup>*

### **3. Eine ‚verkehrte‘ Welt:**

Die genannten Phänomene machen deutlich: Das „Waren- und Tauschprinzip“ lässt sich nicht – wie Metz scheinbar unterstellt - auf den ökonomischen Bereich begrenzen. Das hat Marx in seiner Kritik der kapitalistischen Gesellschaft als einer Warengesellschaft deutlich gemacht. Die Ware ist das Formprinzip dieser Gesellschaft. Was dies heißt, soll wenigstens kurz angedeutet werden.

Der Kapitalismus ist auf die Produktion von Waren ausgerichtet. Diese zielt nicht auf die konkrete Nützlichkeit der Dinge, sondern auf ein Abstraktum, auf die Ware als Träger von Wert. Es geht nicht um das konkrete Leben – den Menschen und seine Lebensbedürfnisse - , nicht um konkrete Qualitäten, die dem Leben dienen, sondern um abstrakte Quantitäten, die sich in Geld messen lassen. Geld - als Kapital für die Produktion von Wert (und Mehr-Wert) eingesetzt - dient dem Ziel der unendlichen Vermehrung um seiner selbst willen.

---

<sup>10</sup> Vgl. Ulrich Duchrow u.a., Solidarisch Mensch werden, Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus – Wege zu ihrer Überwindung, Hamburg 2006, 200ff.

<sup>11</sup> Max Horkheimer, Egoismus und Freiheitsbewegung, in: ders., Traditionelle und kritische Theorie. Vier Aufsätze, Frankfurt am Main 3/1972, 95-161, 98.

### 3.1 Menschen im Dienst der Ware

In der Unterwerfung unter die Ware als Träger abstrakten Werts entsteht eine ‚verkehrte‘ und ‚verrückte‘ Welt. Menschen unterwerfen sich der Herrschaft der von ihnen geschaffenen Dinge. Diese werden geschaffen, nicht um den Menschen zu dienen, sondern die Menschen dienen ihren Produkten: den Waren. In der ‚Verrücktheit‘ der Waren, die ihr Eigenleben führen, spiegelt sich die ‚Verrücktheit‘ einer Gesellschaft, die sich in den Dienst der Produktion von Waren zum Zweck der Akkumulation des Kapitals stellt. Marx verdeutlicht dies in einer Analogie aus seiner Religionskritik. In der religiösen Welt „scheinen die Produkte des menschlichen Kopfes mit eigenem Leben begabte, untereinander und mit den Menschen in Verhältnis stehende selbständige Gestalten. So in der Warenwelt die Produkte der menschlichen Hand. Dies nenne ich den Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist.“<sup>12</sup>

Dieser Fetischismus begegnet uns in ‚Sachzwängen‘, die als ‚herrenlose Gewalten‘ verlangen, dass sich Menschen den Gesetzen der Produktion von Waren zwecks Verwertung des Kapitals und den damit verbundenen Konkurrenz- und Überlebenskämpfen unterwerfen. In diesen Prozessen droht der Mensch als ein in Gemeinschaft mit anderen verantwortlich handelndes, die Welt als sozialen Lebensraum gestaltendes Wesen zu Gunsten der Herrschaft subjektloser Strukturen und Prozesse zu verschwinden. Auf diese Prozesse hin gilt das, was Metz „eine menschenleere Evolutionslogik“ nennt und von der er zu recht diagnostiziert, dass in ihr „schließlich die Geschichte durch ökonomische Naturgesetze ... ersetzt wird“<sup>13</sup>.

### 3.2 Opfer des konkreten Lebens

Die Vermehrung des Kapitals steht nicht im Dienst des Lebens, sondern verfolgt einen abstrakten Selbstzweck: die ständige Vermehrung seiner selbst. Dies erfordert – gleichsam als Sachzwang - das Opfer des konkreten Lebens – von den materiellen Lebensbedürfnissen bis hin zum Bedürfnis nach Solidarität. Deutlich wird dies am Begriff der ‚abstrakten Arbeit‘ sowie an der Abspaltung der dem Leben dienenden Sphäre der Reproduktion.

Worauf es bei der Arbeit ankommt, ist nicht ihr konkreter Inhalt, ihre konkrete Tätigkeit, sondern abstrakte Arbeit. Abstrahiert wird von den konkreten menschlichen Bedürfnissen, denen die menschlichen Tätigkeiten dienen müssten. Statt dessen wird Arbeit einem abstrakten Zweck unterworfen, dem der vermeintlich unendlichen Vermehrung des Kapitals. Es zählt nicht, **was** produziert wird, sondern **dass** produziert wird und **wie viel**. Sie wird wie Marx formuliert zur „Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.“<sup>14</sup>.

Roswitha Scholz hat die Kritik des Werts und der abstrakten Arbeit zur Kritik der „Wert-Abspaltung“<sup>15</sup> weiterentwickelt. Durch abstrakte Arbeit wird Wert geschaffen.

---

<sup>12</sup> Karl Marx, Das Kapital, Bd. 1, Berlin 1984, 86.

<sup>13</sup> Memoria Passionis, 92.

<sup>14</sup> Marx, Kapital, I, 58.

<sup>15</sup> Roswitha Scholz, Das Geschlecht des Kapitalismus. Feministische Theorien und die postmoderne Metamorphose des Patriarchats, Bad Honnef 2000.

Das geht jedoch nur, wenn zumeist Frauen dafür sorgen, dass Arbeitskraft wieder hergestellt wird, dass Kinder geboren, gepflegt und erzogen und auch alte Menschen versorgt werden. Die auf Wert und abstrakte Arbeit ausgerichtete Vergesellschaftung braucht einen Bereich, in den das ‚abgeschoben‘ wird, was mit ‚Liebe‘, mit ‚Hegen und Pflegen‘ zu tun hat. Abgespalten wird also der konkrete und weiblich konnotierte Lebenszusammenhang, in dem es um die Sorge für das Leben und Über-Leben, um die Erfahrung von Nähe und Anerkennung, um Kommunikation und Beziehung geht.

#### **4. Zerstörung der Grundlagen des Lebens**

Eine kapitalistische Gesellschaft, die sich dem Fetisch der Ware unterwirft, produziert ihren eigenen Zerstörungsprozess. Marx hat dies auf die Formel gebracht:

„Die kapitalistische Produktion entwickelt ... nur die Technik und die Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, in dem sie zugleich die Springquellen des Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.“<sup>16</sup> Etwas vereinfacht ausgedrückt: Produktivitätsfortschritt gibt es nur zusammen mit der Zerstörung der Erde und des Arbeiters bzw. des Menschen. In der Phase des globalisierten Kapitalismus wird dies um so deutlicher. Seine Zerstörungsmacht zeigt sich in der ‚Verrücktheit‘ einer zweckrationalen Vernunft sowie in der ‚Selbstverlorenheit‘ des Menschen.

##### **4.1 Eine ‚verrückte‘ Vernunft**

Unter dem Druck der Konkurrenz markiert Wettbewerbsfähigkeit, deren Maßstäbe jene „dynamische Wertschöpfungsmaschine“<sup>17</sup> setzt, die Rahmenbedingungen. Dabei werden „Effizienz und Rationalität zu höchsten Werten“<sup>18</sup>. Diese Rationalität ist dadurch gekennzeichnet, dass in ihr nur Tatsachenurteile, aber keine Werturteile als wissenschaftlich anerkannt sind. Werturteile gehören in den Bereich subjektiver Beliebigkeit. Eine solche Rationalität abstrahiert vom Leben und den mit ihm verbundenen elementaren Bedürfnissen nach Nahrung und Kleidung, einem Dach über dem Kopf. Wissenschaftlich können nur die Mittel auf ihre Effektivität hin kalkuliert werden. Dann aber – so formuliert es Franz J. Hinkelammert – kann es durchaus rational sein, „den Ast abzusägen, auf dem wir sitzen“<sup>19</sup>. Eine Rationalität, die nur die Effektivität der Mittel zum Gegenstand hat, ist gleichgültig gegenüber der Frage nach Leben und Tod. Genau deshalb entwickelt sie die Tendenz zur Zerstörung des Menschen und der Grundlagen des Lebens. Der Mord, der an denen verübt wird, die den Verwertungsinteressen des Kapitals geopfert werden, droht zum Selbstmord der Gattung zu werden. Dies wäre die nicht beabsichtigte Folge einer instrumentellen Rationalität, die nur noch die Effektivität der eingesetzten Mittel im Rahmen der vorausgesetzten Wettbewerbsfähigkeit reflektiert. Wir haben es mit einer Vernunft zu tun, in der das ‚Verrückte‘ vernünftig, und das Vernünftige – das Leben der Menschen und das Überleben der Menschheit – als unvernünftig erscheint.

Diese Rationalität ist eng mit der Konstitution des bürgerlichen Individuums verbunden. Die Grundlage seines ‚Selbst‘bewusstseins sind Herrschaft und

---

<sup>16</sup> Marx, Kapital, Bd. I., 530.

<sup>17</sup> Toffler, Machtleben, 477.

<sup>18</sup> Franz J. Hinkelammert, Das Subjekt und das Gesetz. Die Wiederkehr des verdrängten Subjekts, Münster 2007, 15.

<sup>19</sup> Ebd. 39.

Eigentum. Seine Verbindung mit Herrschaft wird in der Eroberung Amerikas sichtbar. Das sich seiner selbst vergewissernde ‚Ich denke, also bin ich.‘ zeigt sich in dem ‚Ich erobere, also bin ich.‘ Die Verbindung mit dem Eigentum bringt Descartes Formulierung zum Ausdruck, der Mensch sei „Herr und Besitzer der Natur“. Anerkennung des anderen gibt es hier nur in der wechselseitigen Anerkennung als Eigentümer, d.h. von Personen, die Repräsentanten von Waren, also Warenbesitzer sind. Negiert und geopfert wird hingegen der Mensch als einer, der nur leben kann, wenn seine grundlegenden Lebensbedürfnisse befriedigt werden. In einer Warengesellschaft ist Produktion auf den Tauschwert – nicht auf die für das Leben und Überleben notwendigen Güter, die Gebrauchswerte, ausgerichtet. Produziert wird für kaufkräftige Nachfrage, nicht für Bedürfnisse. Konkretes menschliches Leben fällt dem zum Opfer. Zugleich wird immer deutlicher, dass die Negation des bedürftigen menschlichen Lebens auch die Natur als Grundlage des Überlebens der Gattung negiert. Das heißt aber: Die Mittel-Zweck-Logik des globalisierten Kapitalismus läuft auf den Selbstmord der Gattung hinaus.

#### **4.2 Ein Mensch, der sich ‚selbst‘ zu verlieren droht**

Vor dem Hintergrund der Marxschen Fetischismusanalyse wird deutlich: In der kapitalistischen Warengesellschaft unterwerfen sich Menschen dem Fetisch der Ware als Träger abstrakten Werts. Sie stehen unter dem Gesetz der Verwertung des Werts um seiner selbst willen. Diesem irrationalen Selbstzweck opfern sie das konkrete Leben.

Im Verwertungsprozess werden alle Qualitäten (Inhalte) zu abstrakten Quantitäten der Verwertung. Damit ist der Verwertungsprozess (inhalts-) leer, gleichsam nihilistisch. Er ist bestimmt durch die Produktion der Ware, ihre Zirkulation und die Rückkehr des vermehrten Kapitals zu sich selbst. Sein Zweck ist die Vermehrung des Kapitals um seiner selbst willen. Der Drang der Verwertung richtet sich auch gegen das Abgespaltene, die Reproduktion des Lebens und damit die Reproduktionsfähigkeit des Systems. Die Welt soll restlos im Wert aufgehen oder untergehen.

Wenn Menschen gezwungen sind, das Leben den Gesetzen der Verwertung zu unterwerfen, verlieren sie ihr ‚Selbst‘, werden ihr ‚Selbst‘ los und so ‚selbstlos‘. Nach Hannah Arendt ist „Selbstverlorenheit“<sup>20</sup> ein Kennzeichen totalitärer Herrschaft. Genau dies macht Robert Kurz als den Gewalkern des Verwertungsprozesses aus: „die vollständige Unterwerfung des Menschen mit Haut und Haar, mit Leib und Seele, mit Kind und Kegel unter das abstrakte, an sich völlig inhaltslose Prinzip der Kapitalverwertung“<sup>21</sup>.

Vor diesem Hintergrund lässt sich fragen, inwieweit die Ausbrüche von Hass und Gewalt, nicht auch Ausdruck jener „Selbstverlorenheit“ sind. Götz Eisenberg, der die sich mit Amokläufen beschäftigt hat, formuliert als Fazit:

*„Eine Gesellschaft, in der die Entstehungsbedingungen des Menschlichen ihren ökonomischen Funktionsimperativen geopfert werden..., darf sich nicht wundern, wenn in ihrem unwirtlichen Schoß eine Generation heranwächst, die nur noch die psychischen Korrelatformen des Marktes entwickelt: kalte Schonungs- und*

---

<sup>20</sup> Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, München 1986, 510ff. Zitiert und kommentiert, in: Kurz, Weltordnungskrieg, 59ff.

<sup>21</sup> Kurz, Weltordnungskrieg, 61.

*Rücksichtslosigkeit, moralische Indifferenz und eine latente Feindseligkeit, die jederzeit in Hass umschlagen kann.*<sup>22</sup>

Neue Formen von Gewalt tauchen in Regionen auf, in denen nicht zuletzt als Folge neoliberaler Strukturanpassung wirtschaftliche und staatliche Strukturen zusammenbrechen. Menschen beginnen ihr Überleben ‚auf eigene Faust‘ zu sichern. Dies kann in Banden geschehen oder auch als Söldner in der Miliz eines privaten Kriegsherren, der den Zugang zu Rohstoffen und zum Weltmarkt kontrollieren. Überlebenskampf und Konkurrenz werden nicht in den Strukturen von Markt und Staat ausgetragen, sondern in verwilderten Formen. Dabei tauchen die bekannten Grausamkeiten spontaner und zielloser Gewaltakte auf. Sie scheinen um ihrer selbst willen inszeniert. Ihre Täter scheinen unfähig, zwischen Zerstörung und Selbstzerstörung zu unterscheiden. Selbstzerstörung wird in manchen Fällen nicht nur in Kauf genommen, sondern scheint das eigentliche Ziel<sup>23</sup> zu sein.

In den verschiedenen Formen der Gewaltexplosionen kommt nach Kurz in unterschiedlichem kulturellem Gewand die Vernichtungslogik kapitalistischer Konkurrenz und Verwertung zum Tragen. Sie zielt auf die Vernichtung des anderen zum Zweck der Selbstbehauptung um jeden Preis und letztlich auf die Selbstvernichtung zwecks Exekution der eigenen (inhalts-)leer und selbst-los gewordenen Existenz. Dabei verschwimmt „die Grenze zwischen Mord und Selbstmord.“<sup>24</sup> Dann ist „das Dürsten nach Tod“ kein spezifisch islamisches Motiv, sondern der universelle Verzweiflungsschrei einer sich in ihrer kapitalistischen Wertform selbst hinrichtenden Menschheit<sup>25</sup>.

## **5. Gottesgedächtnis wider den Tod des Menschen?**

Bei genauerem Hinsehen entpuppt sich jene „menschenleere Evolutionslogik“, von der Metz spricht, als Unterwerfung des Menschen unter das wegen seiner inhaltlichen Leere nihilistisch zu nennende Gesetz der Verwertung des Werts um seiner selbst willen. Der Mensch ‚verschwindet‘ in quasi naturgesetzlichen und vermeintlich alternativlosen Prozessen, in denen die Beziehungen der Menschen warenförmig werden und ihr Leben immer mehr unter das Gesetz kapitalistischer Konkurrenz- und Verwertungszwänge gerät.

Gegen den Tod des Menschen stellt Metz das Gottesgedächtnis. Es „wird uns auch weiterhin nötigen und ermöglichen, von Humanität und Solidarität, von Unterdrückung und Befreiung zu reden, gegen himmelschreiende Ungerechtigkeit zu protestieren, und gegen Verelendung und zerstörerische Armut zu kämpfen“<sup>26</sup>. Seine Wurzeln hat es bei denen, die wie die in Ägypten Versklavten nach Rettung und Befreiung schreien (Ex 3). Es artikuliert sich im Schrei des gekreuzigten Jesus nach Gott (Mk 15,34). Dieses Gottesgedächtnis ist vom Leidensgedächtnis der Menschheit nicht trennen. Es ist untrennbar mit der Empfindsamkeit für das, was Menschen erleiden, verbunden.

---

<sup>22</sup> Ebd. 37.

<sup>23</sup> Enzensberger, Aussichten auf den Bürgerkrieg 20.

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Ebd., 74.

<sup>26</sup> Ebd., 85.

Empfindsamkeit für das Leid äußert sich im Schrei. Er ist ein Aufschrei gegen den Tod all der Opfer, aber auch gegen den drohenden Tod der – wie Robert Kurz formuliert – „sich in ihrer kapitalistischen Wertform selbst hinrichtenden Menschheit“. Zugleich ist er ein Schrei nach Gott<sup>27</sup>; er speist sich aus Erfahrungen des Leidens und einer Hoffnung, die sich mit Leid und Untergang nicht abfinden will und dagegen aufsteht, dass der Tod des Menschen das letzte Wort in der Geschichte sein soll. Solche Erfahrungen begegnen uns in den biblischen Traditionen. Sie nähren die Empfindsamkeit für das Leid von Menschen; sie schenken den Widerstand stärkende Bilder der Hoffnung, die uns lehren zu vermissen und zu wünschen<sup>28</sup>. All dies verschafft sich Ausdruck in jenem Schrei, der ein Schrei nach universaler Gerechtigkeit und Solidarität ist, für den selbst die „vergangenen“ Leiden nicht erledigt sind.

Der Schrei ist ein erster Akt des Widerstands. In ihm steckt die Möglichkeit, dass es auch anders sein könnte. Gegen die vermeintliche Alternativlosigkeit der Tatsachen und den „mensenleeren“ Gang einer Geschichte, die über Leichen geht, artikuliert er, was sein könnte. Als ‚unwissenschaftlicher‘ Ausdruck des Leidens wendet er sich gegen eine Vernunft, die - reduziert auf ein Kosten-Nutzen-Kalkül - den „Tod des Menschen“ exekutiert. In ihm artikuliert sich eine andere Vernunft.

### **5.1 Eine anamnetische Vernunft**

Wenn der Schrei und das Leiden, das sich in ihm Ausdruck verschafft, ‚zu denken‘ gäben, könnte sich der Weg zu einer Vernunft bahnen, die im Dienst des Lebens steht. Metz nennt sie eine „anamnetische Vernunft“. Sie gewinnt ihre Wahrheit aus dem Gedächtnis des Leidens. Dabei folgt sie Adornos Einsicht: „Das Bedürfnis, Leiden beredt werden zu lassen, ist Bedingung aller Wahrheit.“<sup>29</sup> Sie greift den Schrei aus dem Leid als Frage nach ungeteilter Gerechtigkeit und Solidarität auf. Leiden unter Unrecht und Gewalt ist Leiden unter etwas Objektivem und als Artikulation des Leids Ausdruck des Subjektivsten. Die Fähigkeit, zu leiden und auf fremdes Leid zu antworten, könnte das sein, was den Menschen als Menschen ausmacht. Eine leidempfindliche Vernunft, die sich vom Schrei aus dem Leid unterbrechen lässt, widersteht einer „mensenleeren Evolutionslogik“, in der die Geschichte in der Unterwerfung des Menschen unter die vermeintlichen Sachzwänge des Wertgesetzes im Tod des Menschen endet. Sie wäre nicht Instrument kalkulierender Kosten-Nutzen-Abwägungen, sondern auf das Leben in Gerechtigkeit und Solidarität als Ziel ausgerichtet.

Der Schrei aus dem Leid könnte uns buchstäblich zur Vernunft bringen. Er gibt dem Leben den Vorrang vor aller kalkulierenden Vernunft. Das Leben steht vor Gesetz und Institution. Deshalb darf es ihnen nicht geopfert werden. Als „die einzig universale Autorität, die uns in den globalisierten Verhältnissen geblieben ist“<sup>30</sup> widersteht die Autorität der Leidenden der Unterwerfung des Lebens unter die Gesetze von Verwertung und abstrakter Arbeit ebenso wie dem Gehorsam gegenüber staatlichen Gesetzen, die auch formal korrekt gegen das Leben verstoßen. Wo es um Gott geht, kommt die Hoffnung ins Spiel, dass die vermeintlich objektiven Gesetze der Geschichte, ja sogar der Natur nicht das letzte Wort sind.

---

<sup>27</sup> Ebd., 93ff.

<sup>28</sup> Fulbert Steffensky, *Schöne Aussichten. Einlassungen auf biblische Texte*, Stuttgart 2006, 8f.

<sup>29</sup> Theodor W. Adorno, *Negative Dialektik*, Frankfurt 1970, 27.

<sup>30</sup> Metz, *Memoria Passionis*, 138

## 5.2 Eine reproduktive Vernunft

Wer auf den Schrei des anderen aus dem Leid antwortet, übernimmt Verantwortung. Darin erkennt er ihn in seinem Recht auf Leben an; er erkennt ihn als Mensch an, der körperliche Bedürfnisse befriedigen muss, um Leben zu können. Die gegenseitige Anerkennung als bedürftige Subjekte reicht über die gegenseitige Anerkennung als warenbesitzende Eigentümer ebenso hinaus wie über die instrumentelle Vernunft der Mittel-Zweck-Kalkulation. In der gegenseitigen Anerkennung der Subjekte in ihrem Recht auf Leben wird die Frage nach Leben und Tod zur grundlegenden Frage der Vernunft. Sie provoziert eine „reproduktive Vernunft“ (Hinkelammert), deren Ausgangspunkt die Sicherung des Lebens der Subjekte und des Überlebens der Gattung ist. Mit der „anamnetischen Vernunft“ verbindet sie sich in ihrer „Option für bestimmte Subjekte“, d.h. in der „Option für jene, deren Leben unmittelbar bedroht ist“<sup>31</sup>. Ihr „Wahrheitskriterium ist also der Mensch, der den Verhältnissen zum Opfer fällt“<sup>32</sup>.

## 5.3 Gott und sein Reich

Gott ist nicht einfach ein inhaltsloser Adressat des Schreis. Mit dem Namen Gottes sind Inhalte verbunden: das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Der Schrei nach Gott ist ein Schrei nach dem Kommen seines Reiches, nach dem Recht auf Leben und Anerkennung für alle Menschen. Gemeint ist das konkrete und bedürftige Leben und der Zugang zu den Gütern, die nötig sind, um die Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen. Es geht um Ansehen, das ‚umsonst‘ geschenkt wird, um Anerkennung ‚jenseits‘ aller Verwertungskategorien, um Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Dies ist verwurzelt in einem Gottesgedächtnis, in dem Gott Vater und Mutter aller Menschengeschwister ist und das deshalb untrennbar mit dem Gedanken universaler Gerechtigkeit und Solidarität verbunden ist.

Kirchen, in deren Zentrum das Gottesgedächtnis stünde, wären Zeichen und Werkzeuge der Einheit der Menschheit in universaler Gerechtigkeit und Solidarität, Zellen des Widerstands gegen den Untergang des Menschen in der Exekution des Wertgesetzes.

---

<sup>31</sup> Hinkelammert, Gesetz, 61.

<sup>32</sup> Ebd., 62.